**Katalogbeitrag  
Galerie Ariadne, 1984**

Peter Baum

Die Wechselbeziehungen zwischen Malerei und Zeichnung, zwischen den Möglichkeiten primär graphisch bestimmter Vorgangsweisen und den kraftvoll pastosen, expressiven Gesten großformatiger Bilder sind ein entscheidendes Merkmal im Werk führender Künstler der aktuellen Szene. Was gegenwärtig in verstärktem Maße interessiert (und auch für den Betrachter und Sammler einen beträchtlichen Reiz ausmacht), ist die Ambivalenz von Malerei und Graphik, sind die Spannungen und Gegensätze zwischen den einzelnen Medien und Techniken, die in ihrer wichtigen Anregerfunktion aufgenommen und vom Künstler meist sehr spontan reflektiert werden. Malerei und Graphik bilden auf diese Weise ein weites Feld von Anregungen und Impulsen. Der auf breiter Basis erfolgte emotionale Durchbruch im Bereich der Neuen Malerei (der Transavantgarde, „Neuen Wilden“, Neoexpressionisten beziehungsweise der darauf folgenden jüngeren Bestrebungen) hat abermals die grundlegende Wichtigkeit der Skizze unterstrichen, die so etwas wie einen permanenten ‚status nascendi‘ (einen Status des Wiedergeborenwerdens) repräsentiert und gegenüber dem durchgearbeiteten, ‚fertigen‘ Werk über ein größeres Maß an Offenheit verfügt. Die emotional geprägte Aufbruchstimmung heutiger Kunst, ihr auf die Aktivierung aller Sinne bedachter Zugriff, der Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen, Rebellion und Romantik in lapidaren Chiffren und symbolhaftem Vokabular umschreibt, findet in den mannigfachen, immer wieder neu akzentuierten Wechselwirkungen von Malerei und Graphik ein tatsächlich angemessenes, auch eine entsprechende Weiterentwicklung begünstigendes Gegenstück.

Das hier in knapper Zusammenfassung Angedeutete trifft auch auf den 1958 in Steyr, Oberösterreich, geborenen, in Wien lebenden Maler, Zeichner und Radierer Gunter Damisch zu. Er hat schon während seines Studiums an der Akademie der bildenden Künste in Wien (Klasse Maximilian Melcher) einen vielseitigen, die Möglichkeiten der einzelnen künstlerischen Techniken in anregender Weise verbindenden Weg eingeschlagen und bis heute mit entsprechender Konsequenz weiterverfolgt. Der jüngste Werkabschnitt, der unter Bevorzugung zeichnerischer Arbeiten und einer neuen Radierfolge Gegenstand dieser Ausstellung ist, wird in besonderem Maße vom Gegeneinander beziehungsweise den Verknüpfungen malerischer und zeichnerischer Elemente getragen, ganz abgesehen davon, daß er auch zu künstlerischen Steigerungen geführt hat, die, über die formalen Qualitäten, die Spannung und den ‚Fluß‘ der Arbeiten hinaus, abermals ein Plus an Selbstfindung ergeben.

Innerhalb eines assoziativ ungemein vielseitigen und anregenden Feldes arbeitet Gunter Damisch an einem dichten, in Aufruhr befindlichen Weltbild, das – vor allem in den Beispielen des reinen Schwarzweiß – unter neuen, modifizierten Vorzeichen an die Visionen eines Kubin anknüpft, ohne auch nur im entferntesten dessen Vokabular oder Handschrift zu imitieren.

Die gegenständlich-figürliche Welt von Gunter Damisch ist von einer stets spürbaren inneren Nervosität überschattet, die stark den rhythmisch abgehackten, zeichen- und symbolhaften Stil seiner Blätter bestimmt. Geste und handschriftliche Notiz (beides im Sinne seelischer Niederschriften) verbinden sich in komplexem Zueinander mit allen nur erdenklichen graphischen Kürzeln, mit farbigen Spuren, figürlichen Umrissen und einer durchgehend charakteristischen Zeichensetzung, die in der Kunst Ozeaniens und Afrikas, in den Möglichkeiten elementarsten bildnerischen Ausdrucks eine überdenkenswerte Entsprechung besitzt.

So wie Gunter Damisch immer wieder zwischen Malerei und Graphik pendelt, benötigt er auch den ebenso fruchtbringend genutzten Gegensatz von großen und kleinen Formaten, von vehementer Kraftanstrengung und Expansion beziehungsweise intensiver Verinnerlichung und Sensibilität.

Zahllose Wechselwirkungen bezieht der Künstler auch aus der Verwendung verschiedenartigster Materialien und Techniken. Hier reicht das Spektrum von den vielfältigsten Anwendungsformen der Radierung über die Zeichnung mit Tusche und Ölkreide bis zu den Möglichkeiten diverser Mischtechniken und den Erfahrungen der orthodoxen Ölmalerei.

Daß – nicht nur bei Gunter Damisch – Lebendigkeit und hellwaches Reflexionsvermögen auf der Basis entsprechender bildnerischer Fähigkeiten zu einer Art ‚Schaffensrausch‘ führen, hat seinen Grund ebenso in den subjektiven Anlagen des Künstlers wie in der kollektiv deutlich feststellbaren Schaffenseuphorie einer Generation, für die Kunst nicht nur eine bedeutungslose Herausforderung darstellt (und hierin ihre gesellschaftliche Relevanz erweist), sondern auch unbändiges Vergnügen an der Sache selbst.

Die Eroberung künstlerischer Mittel geschieht nicht nach strenger akademischer Methode innerhalb enger Kategorien und Erfordernisse, sondern vergleichsweise frei und offen, weniger irgendeiner Lehre als der eigenen Sensibilität und Welterfahrung gehorchend, die – wie immer, wenn es um Kunst und damit um Verbindliches geht – auch ihre kollektiven Entsprechungen besitzt.

Gegenüber einer zu sehr vom Intellekt und dem reinen Kalkül bestimmten Kunst, wie sie für einen beachtlichen Teil der siebziger und achtziger Jahre signifikant war, wird von der gegenwärtigen Generation junger Maler Gefühl und Sinnesfreude wieder großgeschrieben. Das bedeutet nicht die Abkehr von Selbstkritik und Kontrolle, sondern ein Minus an Ratio zugunsten eines Mehr an Intuition. Die so stattfindende Verlagerung des vielgestaltigen Schaffensprozesses aus der Ebene dominierenden Kalküls und kalter, intellektueller Korsetts in ein großes Feld emotionaler Sensibilitäten und virulenter bildnerischer Entsprechungen bedeutet gleichsam den Triumph der inneren Ordnung über all das, was infolge zu geringer Chance auf Selbsterneuerung im rein Formalen und Akademischen, in Moden und bloßen Anpassungen erstarrt.

Die notwendige Widersprüchlichkeit einer in Aufruhr befindlichen Welt und ihr verwirrender, zugleich aber auch bereichernder und herausfordernder Pluralismus verfügen in den Bildern von Gunter Damisch über ein pulsierendes Gegenstück, das in seiner seelischen Emblematik, in seiner offenen Grundhaltung und inspirierenden Vitalität einer verstärkt notwendigen Injektion gegen geistige Lethargie und Selbstentfremdung, Zivilisationsstreß und Materialismus gleicht.

Erstmals erschienen in *Gunter Damisch*, Ausst.-Kat. Galerie Ariadne, Wien, 1984